

Ehe - Familie und andere Lebensformen

- eine Stellungnahme vom Evangelischen Gemeinschaftsverband Pfalz e.V. –
(in Anlehnung an ein Papier bibelorientierter Gruppen der Evangelischen Kirche Nordelbien)

1. Liebe findet Ausdrucks- und Gestaltungsformen

- Wir sind der Überzeugung, daß Christen allen Menschen - gleich welchen Glaubens und welchen Lebensstils - das Zeugnis der Liebe Gottes in Wort und Tat schuldig sind. Niemand ist von Gottes liebender Zuwendung ausgeschlossen. Glaube und Liebe der Christen schaffen vielfältige Lebensformen in Familie und Beruf, in Kirche und Gesellschaft. Christen teilen Glaube und Liebe in Verkündigung, Seelsorge und Diakonie.
- Wir bekennen, dass Christen den Menschen oft Gottes Liebe verweigert haben. Menschen, deren Lebensstil den Geboten der Heiligen Schrift nicht gerecht wird oder die zu Minderheiten gehören, wurden auch von Christen ausgegrenzt. Auch Christen haben zugelassen, daß Menschen mit homosexueller Neigung als Personen diffamiert und verfolgt wurden. Auch durch die Lieblosigkeit von Christen wurde Leid über Menschen gebracht, deren Lebensstil nicht dem der Mehrheit entsprach.
- Wir sind verpflichtet, das Evangelium von Gottes versöhnender Liebe, die seelsorgliche und diakonische Zuwendung allen Menschen unter allen Umständen zu geben: Menschen in der Ehe, Alleinstehenden, Geschiedenen, Verwitweten, Menschen mit homosexueller oder lesbischer Neigung. Zu diesem Ausdruck von Solidarität gehört auch, mit ihnen zusammen nach dem Willen Gottes für die Gestaltung ihres Lebens zu suchen.
- Bei dieser Suche zeigen sich uns folgende Leitlinien, in denen wir Bedingungen für ein Leben sehen, das nach Gottes Willen gelingen soll.

2. Die Ehe - In Liebe vereinigte Verschiedenheit

- Mann und Frau, in umfassender, lebenslänglicher Gemeinschaft miteinander verbunden, gestalten in der Ehe die geschlechtlich geprägte Gemeinschaft, die dem Willen Gottes entspricht. Ihr Sinn liegt zweckfrei in der Gemeinschaft von Mann und Frau. Gleichwohl schließt die Ehe grundsätzlich die schöpferische Weitergabe von Leben ein. Kinder sind ein Ausdruck der Leben schaffenden Liebe, die Gott schenkt.
- Diese nichts ausschließende Gemeinschaft von Mann und Frau ist Abbild Gottes in der Welt. Gott begegnet den Menschen als Vater und Sohn, die in der machtvollen schöpferischen Liebe des Heiligen Geistes vereinigt sind.
- Die Liebe des Vaters zum Sohn im Heiligen Geist findet ihr Gleichnis in der Einheit von Mann und Frau, die - in ihrer Geschlechtlichkeit unterschieden - in Liebe ein Leib werden. Auf der Seite des Menschen gehört zu diesem Abbild die spannende Unterschiedenheit von Mann und Frau. Mann und Frau sind als Gemeinschaft nach dem Bild Gottes geschaffen und ergänzen einander.
- Alle Versuche die geschlechtlichen Unterschiede zwischen Mann und Frau einzuebnen und einen gleichsam „androgynen“ Menschen zu schaffen, widersprechen dem biblischen Menschenbild und damit dem Wesen des Menschen. Dieser Widerspruch bringt den Menschen um Lebenssinn und -erfüllung. Gott will die kreative Einheit der Verschiedenen.

3. Lebenslange Treue - Der Raum zum Reifen des Vertrauens

- Die Bibel vergleicht den Bund zwischen Gott und seinem Volk mit der Ehe zwischen Mann und Frau. Dieser Bund ist geprägt von seiner unbeirraren Liebe und unwandelbaren Treue. Paulus deutet die Ehegemeinschaft von der Gemeinschaft her, die Jesus Christus mit seiner Gemeinde und Kirche verbindet. Damit nimmt er christologisch den alttestamentlichen Bundesgedanken auf.
- Weil Gott treu ist, kann und soll der Mensch treu sein. Deshalb ist die Ehe die exklusive, alles umfassende, lebenslängliche Gemeinschaft von Mann und Frau, in der jeder sich nach dem Vorbild Christi selbstlos dem Partner hingibt. Darum widersprechen Lebensabschnitts-Partnerschaften und Ehen auf Probe, sowie offene Ehen mit geduldetem Partnerwechsel dem Willen Gottes. Diese Treue steht auch im Dienst der Kinder.

- Um identifizierbar und vor Mißverständnissen geschützt zu sein, bedarf Ehe der Veröffentlichung und der institutionellen Form. Dem dienen standesamtliche Eheschließung und Traugottesdienst. Der Traugottesdienst stellt die Ehe in den Schutzraum der Gemeinde, die Leib Christi ist.
- „Ein Leib“ sind Mann und Frau nach dem Willen Gottes nicht nur in der körperlichen Vereinigung oder während der Hoch-Zeit der Gefühle, sondern bis der Tod sie scheidet. Scheidung ist Sünde, die der Vergebung bedarf.

4. Familie - Das Lebenshaus der Menschen

- Weil Gott, wie er uns in der Bibel begegnet, leidenschaftlich Gemeinschaft will, stellt er die Ehe hinein in die Familie als ein vielfältiges, differenziertes soziales Gefüge von Beziehungen. Familie ist in der Bibel das Haus, in dem die Menschen leben, Schutz und Geborgenheit finden und Orientierung erfahren. In der Familie wird das Leben nach Gottes Willen im Vollsinn empfangen und weitergegeben.
- In der biblischen, Gottes Willen entsprechenden Familie leben die Menschen in der Generationenfolge, als Verheiratete und Nichtverheiratete. Auch Witwen und Waisen haben hier nach dem Willen Gottes ihren Schutz- und Lebensraum. Die Familie läßt sich nach dem Willen Gottes in ihren Aufgaben und Funktionen nicht durch die Gesellschaft ersetzen.
- Jesus beschreibt die Gemeinschaft der Glaubenden als Familie Gottes, in der der Heilige Geist eine überwältigende soziale Kreativität freigesetzt hat. Gemeinde soll in der Kraft der durch den Heiligen Geist freigesetzten Liebe Schutz- und Pflegeraum ebenso wie Modell für Familie sein.
- In einer Zeit zunehmenden Zerfalls der Familienstrukturen haben Christen, Gemeinden und Kirchen die Aufgabe, auf der Ebene der Schöpfung für den Erhalt und die Stärkung der Familie einzutreten. Ebenso ist es ihr Auftrag, Gemeinde als Familie zu gestalten, in der Alleinerziehende und Alleinstehende, Verwitwete und Verheiratete, Eltern und Kinder ein bergendes Zuhause und Lebensorientierung finden.

5. Geschützte Sexualität - Die Ehe als Heimat sexueller Intimität

- Lustvolle Sexualität bedarf der ganzheitlichen, in Vertrauen und Treue, mit Leib, Geist und Gefühl gelebten Beziehung, um dem Menschen zu entsprechen. Wegen ihrer lebensschaffenden Kreativität kann der Mensch sie nur in Verantwortung für sich selbst, seinen Partner und die in der Vereinigung gezeugten Kinder leben.
- Sexualität hat nach dem Willen Gottes ihren Platz in der Ehe zwischen Mann und Frau, die das ganze Leben in Treue ganzheitlich gelebt wird. Sexualität, die außerhalb der Ehe ihre Lust sucht, wird im NT als Unzucht oder Hurerei verworfen.
- Die hohe Zahl der Abtreibungen hat eine Ursache im verantwortungslosen Umgang mit der Sexualität. Sexualität wird pervertiert, wenn sie sich den Weisungen Gottes entzieht. Kirche, die statt vom normativen Wort Gottes her zu helfen und zu mahnen, von der soziologisch beschriebenen Wirklichkeit her urteilt, wird schuldig und verliert ihre Vollmacht.
- Weil der Mensch qualitativ von seiner Sexualität zu unterscheiden ist, gibt es nach der Erfahrung, die Christen und Nichtchristen teilen, auch dann erfülltes menschliches Leben, wenn Sexualität nicht praktiziert wird.
- Nach biblischen Maßstäben können partnerschaftliche Lebensformen, die nicht die Gestalt der Ehe haben, nur in sexueller Enthaltbarkeit gelebt werden. Sie setzen eine entsprechende Berufung in der Kraft des Heiligen Geistes voraus und sind die Ausnahme im besonderen Dienst unter der Herrschaft Gottes.

6. Homosexualität: Von Gott nicht gesegnet zwischen Leid und Lust

- Von Männern oder Frauen gelebte Homosexualität widerspricht nach der Heiligen Schrift eindeutig und unmißverständlich dem Willen Gottes und ist Sünde. Es besteht Einigkeit darüber, dass dies an sämtlichen Stellen der Bibel den vollzogenen Geschlechtsverkehr meint.
- Humanwissenschaftlich herrscht hinsichtlich Entstehung und Therapierbarkeit gegenwärtig ein völlig unklares, häufig ideologisch verzerrtes Bild. Leidvoll deutlich ist, daß sich nach der Erfahrung in manchen Fällen Homosexualität als therapieresistent erweist.

- Es läßt sich beobachten, daß unter Homosexuellen die umfassende, ausschließliche, lebenslängliche Treuebeziehung selten begegnet und Promiskuität weit verbreitet ist. Gemessen an der Bibel, aber auch nach dem Urteil vieler Psychotherapeuten zeigt dies, daß hier eine Störung der Liebes- und Bindungsfähigkeit vorliegt. Diese hindert den Menschen daran, seine von Gott gewollte Bestimmung zur Liebe und darin Glück und Erfüllung zu finden. Die Kirche, die dem Homosexuellen die heilende und vergebende Zuwendung Jesu verweigert, bleibt ihm das Evangelium schuldig.
- Nach der Heiligen Schrift ist Gottlosigkeit die Situation, in der der Mensch der Macht der Sünde verfällt. Homosexualität ebenso wie der lesbische Lebensstil entstehen im Kraftfeld der Sünde. Das zeigt theologisch präzise und nicht relativierbar sowohl das Heiligkeitsgesetz (3. Mose 18-20) wie die Analyse der menschlichen Gottlosigkeit in Röm. 1-3.
- Die theologische Untersuchung ergibt, daß gelebte Homosexualität Sünde ist, die der Vergebung bedarf. Kirche, die unter dem Druck vermeintlich gesicherter humanwissenschaftlicher Einsichten die biblischen Urteile zu dieser Frage relativiert und umwertet, gefährdet das Heil des Homosexuellen, indem sie ihm den Weg zur Vergebung verschließt. Stattdessen soll sie in seelsorglicher Zuwendung um Gottes und der Menschen willen Homosexuelle, bei denen eine Änderung ihrer Neigung nicht eintritt bitten, ihre Sexualität nicht zu praktizieren.
- Menschen, insbesondere Theologen mit homosexueller Neigung, die diese in Beziehungen leben wollen, können nicht ins Verkündigungsamt berufen werden, weil dadurch gelebte Homosexualität im ausdrücklichen Widerspruch zur Bibel kirchlich legitimiert würde.

7. Seelsorge - Solidarität mit den Versagenden

- Evangelische Seelsorge hat ihr Fundament in der Unterscheidung von Person und ihren Taten. Gott liebt den Sünder bedingungslos, die Sünde verurteilt er unerbittlich.
- Infolge dieser Unterscheidung von Person und Tat dürfen Christen Homosexuelle und Lesben nicht ausgrenzen; sie sind ihnen das Evangelium von der Liebe Gottes, geschwisterliche Zuwendung und seelsorgliche Hilfe schuldig.
- Die Erfahrungen der Seelsorge und bibelorientierten Therapien zeigen, daß in vielen Fällen Veränderung möglich ist.

8. Der Segen: Gottes Zuwendung aus Freude am Menschen

- Es gilt systematisch zwischen dem fürbittenden und dem legitimierenden Aspekt des Segnens zu unterscheiden. Die Fürbitte gilt allen Menschen. Der Segen spricht aus, was Gott aus schöpferischer Freude und solidarischer Liebe schenken will.
- Von der Fürbitte ist niemand ausgeschlossen: „Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht.“ (Röm.12,14). Sie respektiert den Menschen. Aber auch in der Fürbitte unterscheiden Christen zwischen Person und Tat; sie kann dem Willen Gottes nicht widersprechen.
- Der Segen in der Klarheit des Heiligen Geistes folgt präzise den Verheißungen Gottes. Homosexuelle oder anderen nichtehelichen Partnerschaften, kann die Kirche nicht segnen.

9. Kirche in provokantem Kontrast zur Gesellschaft

- Die biblischen Weisungen und die gesellschaftlich legitimierten Lebensformen stimmen weithin nicht mehr überein. Christen, Gemeinden und Kirchen, die aus dem Wort Gottes leben und ihre geistliche Identität und damit ihre Existenzberechtigung nicht verlieren wollen, müssen in dieser Situation wieder wie in der Anfangszeit der Gemeinde in frischer, vitaler Eindeutigkeit zur Kontrastgesellschaft werden. Nur so werden sie ihrer Aufgabe gerecht, Licht und Salz zu sein, provokativ und heilend in die Gesellschaft hineinzuwirken.